

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 38 (1986)
Heft: 19

Artikel: Meister des Genre-Films
Autor: Acklin, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Claudia Acklin

Meister des Genre-Films

Retrospektive Keisuke Kinoshita in Locarno

Der 74jährige Keisuke Kinoshita ist einer der letzten grossen Autoren des japanischen Kino – neben Ozu, mit dem er das Produktionshaus, die Shōchiku und eine Vorliebe für Sake (aus Reis hergestellter japanischer Wein) teilt, neben Mizoguchi, dessen ästhetische Fotografie er bewundert, neben Naruse und neben Kurosawa, dem er sich fremd fühlt. Kinoshitas Werk umfasst heute 48 Kinofilme; 21 davon waren in der ihm gewidmeten Retrospektive in Locarno zu sehen.

1943 debütierte er gleichzeitig mit Kurosawa mit der Gaunerkomödie *«Hanasaku minato»*. (*Der blühende Hafen*). In den folgenden Jahren realisierte er rund 40 Filme für die Shōchiku, bis er 1963 zum Fernsehen wechselte.

Trotz seiner grossen Popularität im Japan der Nachkriegsjahre gelangte sein Name nicht bis in den Westen. Im Unterschied zu Tōhō, für die Kurosawa hauptsächlich produzierte, hatte die Shōchiku keine Ambitionen, auch im Westen zu reüssieren. Sie hatte einige der wichtigsten weiblichen Stars (Hideko Takamine, Kinuyo Tanaka) jener Jahre unter Vertrag

und war auf den Genre-Film für Frauen spezialisiert.

Kinoshita selbst machte seine Filme für ein japanisches Publikum und verfasste die Drehbücher dazu meistens selbst. 34 waren es, darunter auch Roman- oder Theateradaptionen: fünf weitere entstanden in enger Zusammenarbeit mit ihm. Er entspricht in fast umfassender Art dem Bild eines Autors: eine möglichst weitgehende Kontrolle über den Inhalt und die Umsetzung seiner Ideen. Von Seiten der Produzenten liess man ihm freie Hand, da er einer ihrer erfolgreichsten Regisseure war. Ausserdem arbeitete Kinoshita mit Vorliebe mit einer sich gleichbleibenden Truppe von Schauspielern, Kameraleuten und Technikern, «Kinoshitas Klasse», wie sie mitunter bezeichnet wurde.

Stilistisch ist Kinoshita ein Eklektiker: Dem Stoff entsprechend entschied er sich mal für eine Komödie, das nächste Mal für eine Tragödie, für ein Musical oder ein Melodram. Er kannte sich in den «reinen» Formen des Genre-Films aus – sein Lehrer war der Regisseur Yasujiro Shimazu (1897–1945) gewesen –, liebte es aber ebenso zu experimentieren, mit Rückblenden etwa, mit Inserts von dokumentarischem Material, mit der Kolorierung von Schwarzweissfilmen. Doch selbst wenn er eine traditionelle Inszenierung im Stil des Kabuki-Theaters wählte, schrieb und drehte er als aufmerksamer Zeitgenosse. Die Botschaft seiner Filme war ihm wichtiger als die formale Umsetzung, das Spiel der Schauspieler wichtiger als kunstvolle Einstellungen.

Kinoshita konservierte in seinen Filmen eine Epoche japanischer Geschichte, oder eher Sozialgeschichte, nämlich die Kehrseite des japanischen Wirtschaftswunders. Er beobachtete und beschrieb die Spannungen

und Umwälzungen der Nachkriegsjahre in seinen Drehbüchern und Filmen mit geradezu soziologischer Exaktheit. Arbeitskämpfe, Schüleraufstände (May Day Riots), der Zerfall der konfuzianisch-patriarchalen Grossfamilie zur «Nuklearfamilie», wie eine Redensart besagt, nach 1945, Amerikanisierung, Liberalisierung im Bereich der Sexualität ... die Liste der Konflikte, die Kinoshita aufgriff, liesse sich noch lange fortsetzen.

Kinoshita erzählt Geschichten von kleinen Leuten, sogenannte «Shomingeki»; seine Figuren sind Kriegswitwen, Söhne, Töchter, Lehrer. Er erzählt vom Alltag und von seinen tragischen oder komischen Wendungen mit psychologischem Fingerspitzengefühl und Differenzierungsvermögen. Er verfolgt die guten wie problematischen Entwicklungen ohne in vordergründige Gut/Böse-Kategorien zu verfallen, ohne zu moralisieren oder zu verurteilen. Ihn interessieren nicht wie Kurosawa Übermensch oder Helden; selbst in der zweiteiligen *«Shinshaku Yotsuya kaidan»* (*Yotsuyas Geistergeschichte, 1949*), in der ein arbeitsloser Samurai seine Frau tötet, weil sie

Kinoshita-Filme in Zürich und Genf

Im Oktober zeigen das Centre d'Animation Cinématographique (CAC) in Genf und das Filmpodium der Stadt Zürich eine Auswahl aus der 20 Werke von Keisuke Kinoshita umfassenden Retrospektive am diesjährigen Festival von Locarno. Im Kino Studio 4 in Zürich stehen folgende fünf Filme auf dem Programm: «Rikugun» (Infanterie, 1944), «Karumen kokyo ni kaeru» (Carmens Rückkehr in die Heimat, 1951), «Nihon no higeki» (Die Tragödie Japans, 1953), «Nogiku no gotoki kimi nariki» (Du warst wie eine wilde Chrysantheme, 1955), «Narayama bushi ko» (Die Ballade von Narayama, 1958).

Anaparastassi (Die Rekonstruktion)

86/281

Regie und Buch: Thodoros Angelopoulos; Kamera: Giorgos Arvanitis; Schnitt: Takis Davlopoulos; Musik: Volkslieder; Darsteller: Toula Stathopoulou, Jannis Totsikas, Tanos Grammenos, Petros Hoidas, Michailis Photopoulos, Alexandros Alexiu u. a.; Produktion: Griechenland 1970, Giorgos Samiotis, 104 Min.; Verleih: offen.

Der Gattenmord in einem isolierten Dorf der Region Epiros, deren altes kulturelles Erbe der gesellschaftlichen Wüste weicht, führt zu einer Elegie über die von der Rechten geförderten Emigration und über das Land, das stirbt, weil es die Menschen verlassen müssen. Die Rekonstruktion des Verbrechens allein zielt an der entscheidenden Wahrheit vorbei: Diese setzt sich erst in jenem Raum zusammen, den Angelopoulos stets suggestiver und zwingender fühlen lässt. In ihm geschieht das wahre gesellschaftliche Verbrechen: durch den Verlust der Heimat, durch extreme (soziale) Abhängigkeiten, durch den Druck des Staates und durch das Fehlen einer Zukunftsperspektive. → 19/86 (Beitrag über griechische Filme)

J★

Die Rekonstruktion

Animal Crackers

86/282

Regie: Victor Heerman; Buch: Morrie Ryskind, nach dem musikalischen Bühnenstück von George S. Kaufmann und M. Ryskind; Kamera: George Folsey; Musik: Bert Kalmar, Harry Ruby u. a.; Darsteller: Groucho, Harpo, Chico und Zeppo Marx, Margaret Dumont, Lillian Roth, Louis Sorin, Hal Thompson, Margerat Irving u. a.; Produktion: USA 1930, Paramount, 97 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Mindestens zwei handfeste Skandale passieren im Haus der reichen Mrs. Rittenhouse: Ein wertvolles Gemälde im Besitz der Dame wird gestohlen, und Captain Spaulding alias Groucho Marx kommt zu Besuch, dessen Umgangsformen in der feinen Gesellschaft jedoch für Aufregung sorgen. Auch in ihrem zweiten Werk sind die Marx Brothers noch auf der Suche nach einer adäquaten filmischen Form, um die Theatralik zu überwinden. Trotzdem: Die feine Gesellschaft muss unter dem Marxschen Ansturm ganz schön Federn lassen.

→ 18/86 (Beitrag über die Marx Brothers)

J★

Bitte lasst die Blumen leben

86/283

Regie: Duccio Tessari; Buch: Joachim Hamman nach dem gleichnamigen Roman von Johannes Mario Simmel; Kamera: Charly Steinberger; Schnitt: Hannes Nickel; Musik: Frank Duval; Darsteller: Klausjürgen Wussow, Birgit Doll, Hannelore Elsner, Hans-Christian Blech, Radost Bockel u. a.; Produktion: BRD 1986, Luggi Waldleitner für Roxy Film, 90 Min.; Verleih: Domino Film, Wädenswil.

Ein Buch von J. M. Simmel ist – bei allen Fragwürdigkeiten – allemal ein Ereignis; eine Verfilmung aber ist fast sicher eine Katastrophe. Garantiert Simmel zumindest passable Unterhaltung, verkommt nun auch die jüngste, steril inszenierte Filmadaption zu einer Demonstration peinlicher Trivialitäten. Die an sich nicht uninteressante Geschichte eines erfolgreichen Rechtsanwalts, der seine Identität wechselt, ist einfalllos und ohne jedes Gefühl für eine wirksame Filmdramaturgie in Szene gesetzt.

E

Ex voto

86/284

Regie, Buch, Kamera, Schnitt, Ton, Sprecher: Erich Langjahr; Musik: Mani Planzer; Mitarbeiter: Peterpaul Alig, Isabela Feyfar, Steff Gruber, Susi Schneider, Maria Schnitzer, Fritz Zaugg, Manfred Züfle, Robert W. Zeller; Produktion: Schweiz 1986, Erich Langjahr, 16mm, 110 Min., Farbe, Magnetton; Verleih: Filmcooperative, Zürich.

Mit «Ex voto» löst Erich Langjahr das Gelübde ein, die Landschaft seiner Jugend zu filmen. Über Jahre hinweg hat er die historische Zuger-Landschaft rund um den Gubel mit ihrem Frauenkloster, den Bauern und den Zerstörungen durch Kiesabbau und Zersiedelung beobachtet und zu einem faszinierenden, sowohl poetischen als auch provokativen Filmessay verdichtet. Dieser dokumentiert einen vielschichtigen Prozess der Auseinandersetzung mit dem Thema «Heimat», einem Begriff, der Geborgenheit und Sicherheit bedeutet, aber auch Änderungen erfährt und zur Herausforderung für die eigene Identitätsfindung wird.

→ 19/86

J★★

Kurzbesprechungen

ZOOM Nummer 19, 1. Oktober 1986
«Filmbesprechungen»-Kurzbesprechungen
46. Jahrgang

Unveränderter Nachdruck
nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

Z AGENDA

PROGRAMMTIPS

■ *Sonntag, 5. Oktober*

Es ist besser, eine Kerze anzuzünden, als über die Dunkelheit zu klagen

Neben den grossen kirchlichen und staatlichen Hilfsorganisationen, bestehen in der BRD etwa 3000 Dritte-Welt-Gruppen und 250 Dritte-Welt-Läden. Gerhard Wahl stellt einige davon vor und lässt Jugendliche über ihre Mitarbeit sprechen. (10.15–11.00, ARD)

Lenz oder die Freiheit

Fernsehfilm in vier Teilen von Hilde Berger und Dieter Berner nach dem Roman von Stefan Heym. – Sergeant Andrew Lenz, ein junger amerikanischer Soldat, entdeckt bei seinen Erinnerungsaufnahmen auf dem Friedhof Gettysburg zufällig das Grab seines Grossvaters, Captain Andrew Lenz. Die Geschichte der Verbindung zwischen Grossvater und Enkel setzt ein: Aus authentischen Dokumenten wird die Zeit der Badischen Revolution 1848/49 gegenwärtig. – Das dramatische Geschichtsereignis, von der Französischen Revolution ausgehend und bis nach Amerika wirkende Etappe in der Entwicklung der Demokratie. 1. Teil: «Aufbruch» (20.20–21.55, ARD, 2.: *Mittwoch, 8. Oktober, 20.15*; 3.: *Sonntag, 12. Oktober, 20.30*; 4.: *Mittwoch, 15. Oktober, 20.15*; ab *Mittwoch, 8. Oktober* auch im ORF 1 ausgestrahlt)

Jour fixe

«Arbeit als Strafe oder Lebensgewinn?» – Unter der Leitung von Dr. Wolfgang Kraus diskutieren der Wiener Professor für Soziologie Robert Reichardt und der Chefredaktor der Presse, Thomas Chorherr, über das vielschichtige Thema. (23.00–0.00, ORF 1, Zweitsendung: 11.10)

■ *Mittwoch, 8. Oktober*

Septemberweizen

Spekulationen an der grössten Getreidebörse der Welt in Chicago, die bis zu 370 Prozent Kapitalgewinn in 42 Monaten bringen. Das sind Profite auch aus der Not des Hungers in der Welt. Die Erlöse werden jeweils im September fällig. Im Stil der Fotomontagen John Heartfields ordnet Peter Krieg das dokumentarische Material in sieben Kapiteln. Die Fakten sprechen für sich selbst. (21.45–23.20, 3SAT)

■ *Donnerstag, 9. Oktober*

Treffpunkt

mit Eva Mezger: Persönliche Begegnung mit der bekannten, in den USA lebenden Schweizer Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross. Sie berichtet über ihr Schlüsselerlebnis in der Kindheit, das ihr Forschungsinteresse und ihren wissenschaftlichen Werdegang beeinflusst hat. (16.15–17.00, TV DRS, Zweitsendung: 13. Oktober, 16.15)

Abdullah Yakupoglu: «Warum habe ich meine Tochter getötet?»

Dokumentation von Hans-Dieter Grabe. – Am 22. März 1983 tötete der türkische Arbeiter Abdullah Yakupoglu seine 24 Jahre alte Tochter Perihan. Der zu lebenslanger Freiheitsstrafe Verurteilte hat den Tod seiner Tochter nicht gewollt. Die Töchter wuchsen in der BRD auf, erhielten eine gute Ausbildung und verliessen das Elternhaus, um mit ihren deutschen Freunden zusammenzuleben. Vergeblich drängte der Vater seine Tochter zur Heirat. Für die türkische Gemeinschaft und Sippe hat er sein Gesicht verloren: Er gilt als Zuhälter, die Tochter als Hure; im Streit brachte er sie um. (22.05–22.50, ZDF; zum Thema: «Was ich über Ausländer gehört habe oder Die Angst vor den Fremden», *Sonntag, 12. Oktober, 20.00, DRS 1*)

Genesis

86/285

Regie: Mrinal Sen; Buch: M. Sen und Mohid Chattopadhy, nach einer Novelle von Samaresh Basu; Kamera: Carlo Varini; Schnitt: Elisabeth Waelchli; Musik: Ravi Shankar; Darsteller: Shabana Azmi, Naseeruddin Shah, Om Puri, M.K. Raina u. a.; Produktion: Frankreich/Indien/Belgien/Schweiz 1986, Scarabee/Mrinal Sen/Films de la Drève, Cactus, 105 Min.; Verleih: Cactus Film, Zürich.

Ein imponantes Gleichnis um Freundschaft, Liebe und Besitzdenken, um Ausbeutung, Unterdrückung und Abhängigkeit hat der Inder Mrinal Sen in diese internationale Filmproduktion verpackt. Ein tief empfundener Humanismus, die archaisch einfache Bildwelt und die direkt fassbare visuelle Formsprache dieser Parabel von der (gescheiterten) Schöpfung einer neuen menschlichen Gesellschaft beeindruckend, doch lässt das Werk im Vergleich zu früheren Filmen des indischen Meisters Ecken und Kanten, die erst ein eigenständiges Profil ausmachen, etwas vermissen.

→ 11/86 (S. 9), 19/86

J★

Hannah and Her Sisters (Hannah und ihre Schwestern)

86/286

Regie und Buch: Woody Allen; Kamera: Carlo di Palma; Musik: Verschiedene Partien klassischer Musik sowie moderne Songs; Darsteller: Woody Allen, Michael Caine, Mia Farrow, Carrie Fisher, Barbara Hershey, Lloyd Nolan, Maureen O'Sullivan, Max von Sydow, Dianne Wiest u. a.; Produktion: USA 1986, Robert Greenhut für Orion, 106 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Die Erlebnisse dreier Schwestern und ihrer männlichen Partner im Verlauf von zwei Jahren ergeben ein Gewebe meist heiterer Episoden, die sich letztlich um die Wichtigkeit der kleinen Dinge im täglichen Leben drehen. Als Regisseur und Drehbuchautor überzeugt Woody Allen mit seiner Fähigkeit, tragfähige Frauenrollen zu schaffen. Als Schauspieler hält er sich soweit zurück, dass das prekäre Gleichgewicht dieser feinsinnigen Komödie nicht gestört wird. – Ab etwa 14.

→ 19/86

J★

Hannah und ihre Schwestern

Hell-Camp

86/287

Regie: Eric Karson; Buch: Gil Cowan; Kamera: Michael A. Jones; Musik: Mark Donahue; Schnitt: Mark Conte; Darsteller: Tom Skerritt, Lisa Eichhorn, Anthony Zerbe, Richard Roundtree, Robert Wightman u. a.; Produktion: USA 1986, Orion/Eros, 90 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.

Anlässlich eines knallharten Überlebenskurses der US-Air-Force auf den Philippinen werden die Teilnehmer (inklusive einer Frau mit Rambo-Allüren) in einem simulierten Gefangenenlager regelrecht zur Sau gemacht. Sie rebellieren und es kommt zum blutigen Endkampf. Überflüssiger Kriegs-Schinken, der ungewollt den Schwachsinn einer militaristischen Gewalt- und Härte-Ideologie aufzeigt.

E

Hollywood Air Force (Crazy Air Force)

86/288

Regie: Burt Convy; Buch: Bruce Belland und Roy M. Rogosin; Musik: Perry Botkin; Darsteller: Chris Lemmon, Lloy Bridges, Vic Tayback, Tom Villard, Brian Bradley u. a.; Produktion: USA 1986, Hannah Hempstead, etwa 90 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

1961 soll's laut diesem Film in jener Abteilung der US-Air Force, in der Hollywood-Leute eingeteilt waren, hoch und undiszipliniert zu- und hergegangen sein. Mitgeteilt wird uns dies durch eine Unzahl von sexistischen und Anal-Scherzen, deren immense Blödheit gerade noch erreicht wird vom Zynismus, mit dem zeitgenössische Pop-Musik, vermischt mit Militärmärschen, das ganze Machwerk «auf Trab halten» soll.

E

Crazy Air Force

Kurzbesprechungen

■ *Sonntag, 12. Oktober*

Fussangeln der Ökumene

Der Ostkirchenspezialist Robert Hotz beleuchtet die Haltung der Orthodoxen Kirchen zum «Lima-Papier», das 1982 von der Kommission «Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen» in Lima verabschiedet wurde. (8.30, DRS 2; Zweitsendung: Montag, 20. Oktober, 11.30)

■ *Dienstag, 14. Oktober*

Zu Fuss über die Alpen

Zwei Studentinnen und ein Student (Biologie, Landschaftsökologie und Forstwirtschaft) unternehmen eine Wanderung durch eine beschädigte Landschaft. Die Reportage von Thomas Bellust und Volker Herres appelliert an die Wahrnehmung des Baumsterbens, die Folgen von Landschafts-Zersiedelung, die schrankenlose Ausbreitung von Ski-Gebieten und des Tourismus. (19.30–20.15, ZDF)

■ *Mittwoch, 15. Oktober*

Telefilm: Kann man mit Behinderten normal umgehen?

Wie begegnen wir Menschen im Rollstuhl, Blinden oder geistig Behinderten? Behinderte und Nichtbehinderte treffen sich mit Heidi Abel zum Gespräch über ihre Kontaktprobleme und Berührungspunkte. Anregung bietet diesmal kein Spielfilm, sondern eine finnische Unterhaltungssendung «Bingo», bei der Behinderte mitwirkten. (20.05–22.55, TV DRS, Zweitsendung: Donnerstag, 16. Oktober, 13.05)

Schluss mit Reformen? (1)

Die sechziger- und siebziger Jahre waren eine Zeit des Aufbruchs, der Kritik an Institutionen und Reformen. Sind die Impulse und Ideen folgenlos verpufft? Was ist geblieben und wurde realisiert? In freier Folge nehmen Beteiligte, Betroffene und Ideenträger Stellung zu den Fragen. Erster Gesprächspartner von Otmar Hersche ist der Futurologe und Schriftsteller Robert Jungk, der in vielen Analysen vor menschenfeindlichen Tendenzen der modernen Technik gewarnt hat und der erste Kritiker der Atomenergie im deutschsprachigen Raum war. (22.00, DRS 2)

Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus

Am 14. Oktober wäre die Philosophin und Schriftstellerin 80 Jahre alt geworden, sie starb am 4. Dezember 1975. Die Schülerin von Karl Jaspers emigrierte 1933 in die USA, wo sie in Princeton Ordinarius für Politik und Geisteswissenschaften war. (22.30–23.45, 3SAT)

■ *Donnerstag, 16. Oktober*

Schrei nach Leben

Der dreiteilige Fernsehfilm nach dem Buch von Martin Gray und Max Gallo, Regie: Robert Enrico, ist eine Würdigung des Überlebenswillens im antifaschistischen Widerstand. Die Geschichte eines jungen Mannes, der unter täglichem Einsatz seines Lebens, im Warschauer Getto, der eingepferchten jüdischen Bevölkerung hilft, bis er eines Tages von der Gestapo gefasst wird. (20.05–21.45, TV DRS, 2.: Freitag, 17. Oktober, 21.55; 3.: Sonntag, 19. Oktober, 19.50)

FILME AM BILDSCHIRM

■ *Samstag, 4. Oktober*

Il caso Mattei

(Der Fall Mattei)

Regie: Francesco Rosi (Italien 1972), mit Gian Maria Volonté. – Vor dem Hintergrund authentischer Schauplätze und Zeugenaussagen entfaltet sich ein Drama um Enrico Mattei, der am 27. Oktober 1962 mit einem Privatflugzeug abstürzte. Ein legendenumwobener Mann, der aus ärmlichen Verhältnissen zum Chef staatlicher Konzerne aufgestiegen ist und den Kampf mit den Öl-Multis aufnahm. Sein Tod blieb unaufgeklärt. Nachforschungen stossen auf eine Mauer des Schweigens und verlaufen im Dickicht des Mafiamilieus. (0.15–2.05, ARD)

■ *Montag, 6. Oktober*

Stalker

Regie: Andrei Tarkowski (UdSSR 1980), mit Alissa Freindlich, Alexandre Kaidanowski, Anatoli Solonizyn. – Nach einer Science-Fiction-Erzählung der Brüder Strugatski entwickelte Tarkowski in seinem Film eine endzeitliche metaphysisch-religiöse Dimension und eröffnet den Bereich der letzten Fragen. Unter der Führung Stalkers, eines «Jägers» oder «Suchers» machen sich ein Wissenschaftler und ein Schriftsteller auf die Suche nach einer «verbotenen Zone», in einer menschenleeren, vom Militär abgeriegelten Region, angefüllt mit Industrieschrott; eine geheimnisvolle Expedition in die «Krypta» einer irrationalen Ordnung. (21.35–0.10, TV DRS)
→ ZOOM 21/80

E la nave va

(Fellinis Schiff der Träume)

Regie: Federico Fellini (Italien/Frankreich 1983), mit Freddy Jones, Barbara Jefford, Norma Wert. – Eine Gesellschaft von Opernstars und ihrem Elitepublikum sticht in See, um die Asche einer berühmten Sänge-

O Megalexandros (Der grosse Alexander)

86/289

Regie und Buch: Thodoros Angelopoulos; Kamera: Giorgos Arvanitis; Schnitt: Giorgos Triantafylou; Musik: Christodoulos Halaris; Darsteller: Omero Antonutti, Eva Kotamanidou, Michalis Giannatos, Grigoris Evangelatos u. a.; Produktion: Griechenland/Italien/BRD 1980, Angelopoulos Prod./RAI/ZDF, 220 Min.; Verleih: offen.

Der Eroberer Alexander, der den Griechen als Symbol der Befreiung gilt, und die 1870 erfolgte Entführung britischer Aristokraten durch einen Gesetzlosen namens Alexander führen zu einer dialektischen Parabel über die Bestimmung der Linken, die zur Macht gelangt. Angelopoulos warnt vor der Eigengesetzlichkeit der Macht, die das Ideal zum tyrannischen Popanz verzerrt. Im Antagonismus von nationalen Mythen und politischer Realität, Ordnung und Anarchie, Charisma und Verrat fragt der Film skeptisch nach der Möglichkeit des Menschen, aus der Geschichte zu lernen. Entschlackte Sinnbilder konkretisieren in verblüffend einfacher Art abstrakte Ideen und Ideologien. → 19/80 (S. 5), 19/86 (Beitrag über griechische Filme)

E ★

Der grosse Alexander

Monkey Business (Die Marx Brothers auf See)

86/290

Regie: Norman McLeod; Buch: S. J. Perelman, Will B. Johnstone, Arthur Sheekman; Kamera: Arthur L. Todd; Musik: Irving Kahal, Sol Violonsky, Pierre Norman u. a.; Darsteller: Groucho, Harpo, Chico und Zeppo Marx, Thelma Todd, Rickcliffe Fellowes, Tom Kennedy, Ruth Hall, Harry Woods u. a.; Produktion: USA 1931, B. P. Schulberg für Paramount, 77 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

«Monkey Business» markiert den endgültigen Durchbruch der Marx Brothers in der Filmkomik. Als blinde Passagiere versuchen sie auf einem Luxusdampfer nach New York zu gelangen. Bald einmal entdeckt, setzen sie ihren ganzen Einfallsreichtum ein, um ihren Verfolgern zu entkommen. Wilde Verfolgungsjagden in allen Variationen sind inbegriffen in dieser Komödie mit viel respektlosem Witz. Glanznummern unter vielen: Harpo, der stumme Marx, als lebende Puppe am Zoll.

→ 13/86 (Beitrag über die Marx Brothers)

J ★

Die Marx Brothers auf See

Müllers Büro

86/291

Regie und Buch: Niki List; Kamera: Hans Selikovsky; Schnitt: Ingrid Koller; Musik: Ernie Seuberth; Darsteller: Christian Schmidt, Andreas Vitasek, Barbara Rudnik, Sue Tauber, Gaby Hift, Niki List u. a.; Produktion: Österreich 1985, Wega, 105 Min.; Verleih: Monopol-Films, Zürich.

Ein saufender Privatdetektiv und Schuhfetischist, der chronisch pleite ist, und sein Assistent, der nur Frauen im Kopf hat, wursteln sich durch einen konfusen Fall und durch die Filmgeschichte der dreissiger und vierziger Jahre. Von den aneinandergereihten Filmzitate und Scherzen sind einige originell, andere dürftig und manche peinlich. Ungeniert werden dabei Plüsch- und Neondekor gemixt. Der bunte Filmcocktail, obendrein mit viel Schlager-Kitsch angereichert, will jedoch nicht so recht schmecken; zu zahlreich sind die verwendeten Zutaten.

E

Otello

86/292

Regie: Franco Zeffirelli; Buch: F. Zeffirelli und Masolino D'Amico nach einem Libretto von Arrigo Boito nach dem Bühnenstück von William Shakespeare; Kamera: Ennio Guarnieri; Schnitt: Peter Taylor, Franca Silvi; Musik: Giuseppe Verdi; Chor und Orchester des Teatro alla Scala Milano unter der Leitung von Lorin Maazel; Darsteller/Sänger: Plácido Domingo, Katia Ricciarelli, Justino Diaz, u. a.; Produktion: Italien/Frankreich 1986, Cannon, 122 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Shakespeares Geschichte vom Mohren Otello, der seine Frau Desdemona aus Eifersucht tötet und ihr schliesslich in den Tod folgt, wurde von Giuseppe Verdi musikalisch gestaltet und nun als Filmoper verewigt. Manipulationen am Ton wie hinzugefügte Hintergrundgeräusche oder auch weggelassene Partiturstellen werden den Opernfreund verärgern. Schnellgeschnittene Bilder und unzählige Zooms sorgen für eine äusserst unterhaltsame Opernvorführung, die Laien mitreissen kann. Als Operneinstieg ist Otello auch für Jugendliche geeignet. → 11/86 (S. 12), 19/86

J

rin dem Meer zu übergeben. Der erste Weltkrieg bricht aus, serbische Flüchtlinge kommen an Bord. Bei ihrer Auslieferung kommt es zur Katastrophe. Das Alterswerk Fellinis verherrlicht und entmythologisiert das Illusionskino, ist ein Kuriositätenkabinett, Metapher des Untergangs einer elitären Ästhetik und kritisches Gesellschaftsbild einer Epoche. (22.05–0.10, ORF 2)
→ ZOOM 2/84

Giulietta degli spiriti

(Julia und die Geister)

Regie: Federico Fellini (Italien/BRD/Frankreich 1965), mit Giulietta Masina, Mario Pisù, Valeska Gert. – Der verschieden bewertete Film bildet eine Kern-Ebene mit Giuliettas Biografie und Milieu: Sie ängstigt sich, mit ihrem treulosen Mann auch ihren Lebensinhalt zu verlieren. Die innere Ebene bildet ein Kaleidoskop von Fantasien, Träumen und Realitätsfragmenten, in denen sich individuelle und kollektive Neurosen spiegeln. (23.00–1.20, ARD)

■ *Mittwoch, 8. Oktober*

Filmszene Schweiz

Drei Filme von jungen Schweizer Regisseuren, die ihr Handwerk in den USA gelernt haben: 1. «Love Inc.» von Franz Walser: Ein Designer für Gesichtskorrekturen bemüht sich um seine grosse Liebe, die er über ein Video-Kontakt-Institut kennengelernt hat. 2. «Even in the Odds» von Pietro Scalia über eine Dreiecksbeziehung im Musikermilieu. 3. «A Name for her Desire» von Jacob John Berger: Stimmungsvolle Geschichte über widersprüchliche Begierden. Fantasien, die um eine Frau in einer Bar kreisen. (22.40–0.25, TV DRS)
→ ZOOM 3/86

Mandala

(Die blinden Augen des Herzens)

Regie: Yim Gwont'aek (Südkorea 1981), mit Chou Musong, An Songgi, Kim Jougon. – Der Film erschliesst eine fremde Geisteswelt und Tradition. Die Erlebnisse zweier wandernder Mönche lassen uns an landschaftlichen Schönheiten und dem Leben der Städte teilnehmen und vermitteln Einsichten in die Glaubenswelt des Buddhismus. (22.45–0.25, ORF 2)

■ *Freitag, 10. Oktober*

La dolce vita

(Das süsse Leben)

Regie: Federico Fellini (Italien/Frankreich 1959), mit Marcello Mastroianni, Anita Ekberg, Yvonne Fourniaux, Anouk Aimée. – Schlüsselwerk der späten fünfziger Jahre und Porträt einer stagnierenden Gesellschaft in der Krise. Ein römischer Sensationsreporter

hält sich für einen kühlen Beobachter des Treibens der Schickleria und ist längst zu ihrem Spielball in ihrem Lebensleerlauf geworden. (23.25–2.15, ARD)

Atomic Cafe

Kevin Rafferty, Jayne Loader und Pierce Rafferty haben in ihrer satirischen Collage (1982) aus amerikanischem Propagandamaterial und Ausschnitten aus TV- und Rundfunksendungen, Cartoons und «Bombensongs» aus den vierziger und fünfziger Jahren die Atomangst und ihre Verdrängung grotesk beschworen. (22.05–23.35, ORF 1; zum Thema: «Hiroshima» von Arnulf Rainer, 23.35, ORF 1; «Nuclear Requiem» von Titus Leber, 23.50–0.20, ORF 1) → ZOOM 14/83

■ *Samstag, 11. Oktober*

Solaris

Regie: Andrei Tarkowski (UdSSR 1972), nach dem Science-Fiction-Roman von Stanislaw Lem, mit Donatas Banionis, Natalia Bondartschuk, Nikolai Grinko. – Die Expedition von drei Wissenschaftlern zur Erforschung des Planeten Solaris, der mit einem seltsamen Meer bedeckt ist, wird zu einer geheimnisvollen Traumreise in die menschliche Psyche. Vergangenes wird zur Gegenwart, Schuld- und Gewissensfragen brechen wieder auf. (9.50–12.30, TV DRS)
→ ZOOM 8/83

■ *Montag, 13. Oktober*

Nostalghia

Regie: Andrei Tarkowski (Italien 1983), mit Oleg Janowski, Domiziana Giordano, Erland Josephson. – Ein sowjetischer Kunstprofessor arbeitet in Italien an der Biografie eines russischen Komponisten. Er spürt dessen Seelenleiden nach, dem er selbst verfällt, einem Heimweh, einem Gedächtnis- und Gefühlsverlust. Das Filmepoem mit Schwarzweiss-Rückblenden, Wanderung durch Traumwelten, Reflexionen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, einer Selbstverbrennung, ist ein modernes Mysterienspiel. (21.40–23.40, TV DRS) → ZOOM 11/84

■ *Donnerstag, 16. Oktober*

Stroszek

Regie: Werner Herzog (BRD 1977), mit Bruno S., Eva Mattes, Clemens Scheitz. – Bruno S., der schon in Herzogs Film «Kaspar Hauser» die Hauptrolle spielte, ist auch in «Stroszek» der Abseitige, Sprachgestörte, der mit zwei gesellschaftlichen Aussenseitern, einer Dirne und einem spinnigen Rentner, den amerikanischen Traum probt. Der Film spiegelt poetisch die reale Erlebniswelt der Figuren und beschwört den «Alptraum Amerika». (22.35–0.30, TSR) → ZOOM 1/78

Petrina Chronica (Steinerne Jahre)

86/293

Regie und Buch: Pantelis Voulgaris; Kamera: Giorgos Arvanitis; Schnitt: Andreas Andreadakis; Musik: Stamatios Spanoudakis; Darsteller: Themis Bazaka, Dimitris Katalifos, Maria Martika, Irene Iglesi, Nikos Birbilis, Ilias Katevas, Tanos Grammenos u. a.; Produktion: Griechenland 1985, Griechisches Filmzentrum/ERT I/ P. Voulgaris, 142 Min.; Verleih: offen.

Einem jungen Paar werden 20 Jahre seines Lebens geraubt: als politische Gefangene und Verfolgte der Militärdiktatur. Die Befreiung erleben die beiden 1954 unversöhnt, mit Skepsis und ohne Heldengebärde. Mit starker lyrischer und emotionaler Intensität beschwört der Film das Unzerstörbare des Menschen und seinen Kampf um die tägliche Ration Mut in Zeiten scheinbarer Ohnmacht. Die faktische Kraft des Menschlichen bringt einem die Figuren nahe, bevor man sich ihren Ideen nähert; ihr Gesicht wird zum bewegenden Spiel ihrer Hoffnung und Stärke.

→ 18/85 (S. 11), 19/86 (Beitrag über griechische Filme)

J ★ ★

Steinerne Jahre

Poltergeist II – The Other Side

86/294

Regie: Brian Gibson; Buch: Mark Victor und Michael Grais; Kamera: Andrew Laszlo; Konzeption der visuellen Effekte: H. R. Giger; Schnitt: Thom Noble; Musik: Jerry Goldsmith; Darsteller: Craig T. Nelson, JoBeth Williams, Will Sampson, Julian Beck, Heather O'Rourke, Oliver Robins u. a.; Produktion: USA 1986, Victor-Grais/Freddie Fields für MGM, 92 Min.; Verleih UIP, Zürich.

Nach dem ersten Angriff der Poltergeister vor vier Jahren hat H. R. Giger («Alien») nun eine zweite Generation schlüpfriger Zombies und anderer unerfreulicher Monstren kreiert, die der amerikanischen Musterfamilie Freeling zu nächtlicher Stunde nach dem Leben trachten. Gibson, der mit «Breaking Glass» 1980 einen bemerkenswerten Erstling vorlegte, hat die Geschichte, welche den Wert der Familie im Sinn des amerikanischen Neokonservatismus beschwört, unter Verwendung sämtlicher Klischees des Gruselfilms inszeniert.

E

Spies Like Us (Spione wie wir)

86/295

Regie: John Landis; Buch: Dan Aykroyd, Lowell Ganz, Babaloo Mandel; Kamera: Robert Paynter; Schnitt: Malcolm Campbell; Musik: Elmer Bernstein; Darsteller: Dan Aykroyd, Chevy Chase, Donna Dixon, Steve Forrest, Bruce Cavison, u. a.; Produktion: USA 1985, Warner Bros., 109 Min.; Verleih: Warner Bros., Zürich.

Zwei unbedarfte Geheimdienstleute erhalten ihren ersten Auftrag in Russland, wo sie ohne ihr Wissen als Köder missbraucht werden, um vom eigentlichen Agentenpaar abzulenken. Es gelingt ihnen aber, den von grössenwahnsinnigen US-Militärs ausgeheckten Plan der Auslösung eines russischen atomaren Erstschlags zu verhindern. Genüsslich zieht das gut aufeinander eingespielte Komikerpaar Dan Aykroyd/Chevy Chase das SDI-Szenario durch den Kakao. Der Film verliert zwischen durch an Schwung, die Parodien auf einschlägige Agenten- und Kriegsfilme ver selbständigen sich etwas, trotzdem bildet die Komödie ein unterhaltsames bis subversives Gegengewicht zu den Militärverherrlichungstreifen. – Ab etwa 14.

J

Spione wie wir

Vozes da alma (Stimmen der Seele)

86/296

Regie, Kamera, Schnitt: Peter von Gunten; Buch: P. von Gunten, Marian Zaugg; Ton: Pavel Jasovsky; Darsteller: Mae Gil, Alexandra Dornelas Chaves, Barbara, Alexandre Dornelas Chaves, Pai Roberto u. a.; Produktion: Schweiz 1986, Cinov, 180 Min.; Verleih: Cinov, Bern.

Bewusst auf die Distanz des aussenstehenden Beobachters verzichtend, filmt von Gunten in teilweise erregenden Bildern das Wirken der Priesterin und Heilerin einer afro-brasilianischen Religionsgemeinschaft am Rande der Stadt Recife. Trotz suggestiver Kamera und Tonspur will sich allerdings das Mysterium des spirituellen Erlebnisses nicht so recht auf den Zuschauer übertragen. Überdies wird der Prozess einer persönlichen Erfahrung mit dem Schamanismus zu wenig in ein weiteres Bezugsfeld eingeordnet, so dass der Informationswert des Filmes relativ gering bleibt. – Ab 14 Jahren.

→ 17/86 (S. 10)

J

Kurzbesprechungen

ÜBER FILM UND MEDIEN

■ *Sonntag, 12. Oktober*

Die kleine Filmkunde

Pierre Kandorfer hat die Technik des Filmmachens in einer dreiteiligen medienkundlichen Reihe zusammengefasst. Bekannt als Praktiker und Theoretiker wurde er durch sein «Lehrbuch der Filmgestaltung». 1. Teil: «Ausdrucksmöglichkeiten der Kamera» (13.15–13.45, ZDF; die zwei weiteren Folgen jeweils sonntags, 13.15)

VERANSTALTUNGEN

Herbstprogramm, Kellerkino Bern

Griechische und brasilianische Filme

Vom 13. Oktober an zeigt «Film am Montag» fünf griechische Filme der letzten 16 Jahre, vier davon stammen von Theo Angelopoulos. Vom 17. November an folgen vier Filme des brasilianischen «Cinema Novo». Noch bis in den Oktober hinein zeigt das Kellerkino aktuelle Schweizer Spiel- und Dokumentarfilme wie «Hammer» von Bruno Moll, «Signé Renart» von Michel Soutter. Ebenfalls im Oktober werden die beiden Dokumentarfilme zu Südafrika gezeigt: «Nelson Mandela – Der Kampf ist mein Leben» und «The Two Rivers».

Oktober: Kino im Kunstmuseum Bern

Zwischen den Bildern. Filme von Werner Nekes

Der bundesdeutsche Filmmacher Werner Nekes, geboren 1944, ist einer der führenden Vertreter des internationalen Avantgarde-Films. Die Filme seiner ersten Periode, Mitte der sechziger Jahre, verraten noch deutlich den Einfluss der bildenden Kunst, von der Nekes herkommt. Später sind seine Werke zusehends von seinem starken Interesse an der strukturellen Organisation des Filmmaterials beherrscht. Mit seinen Filmen betreibt er eine eigentliche Grundlagenforschung der «Filmsprache» und zerlegt sie in ein «optisches ABC». Sein Werk, das bisher fast nur Insidern ein Begriff war, ist eine eigentliche «Schule des Sehens», eine faszinierende Gelegenheit zu erle-

ben, was Film eigentlich sein könnte. Das Kunstmuseum zeigt 24 Filme von Nekes. – Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8, 3011 Bern.

■ *3. und 5. Oktober*

basel sinfonietta «Play It Again»

Das 1980 von freischaffenden Berufsmusikern gegründete Orchester «basel sinfonietta» führt ein Programm mit Musik aus den Filmen «Casablanca», «Quo vadis?», «La strada», «Iwan der Schreckliche», «Psycho» und anderen auf: am 3. Oktober in der Zürcher Tonhalle, und am 5. Oktober im Stadtcasino Basel.

6.–11. Oktober, Mannheim

35. Internationale Filmwoche Mannheim

Im Wettbewerb konkurrenzieren Erstlingsspielfilme sowie eigenwillige und engagierte Dokumentarfilme. Das Begleitseminar mit Autoren aus der Dritten Welt bietet ein einzigartiges Forum der internationalen Verständigung. – Internationale Mannheimer Filmwoche, Rathaus E5, 6800 Mannheim 1 (Telefon 0621 2932745).

11.–18. Oktober, Nyon

18. Internationales Dokumentarfilmfestival

Das Wettbewerbsprogramm des intimen Festivals in der kleinen Stadt am Genfersee zeigt ungefähr 50 Dokumentarfilme, darunter den Schweizer Beitrag «Ex voto» von Erich Langjahr. Ein Teil der Retrospektive ist als Antwort gedacht auf jene Geschichtslehrerin in der französischen Schweiz, welche die schrecklichen Ausmasse der Judenvernichtung während des Nationalsozialismus bestreitet. Es werden gezeigt: «Le temps du ghetto» von Frédéric Rossif, «Le fascisme ordinaire» von Michael Romm, «Nuit et brouillard» von Alain Resnais. – Festival international de cinéma, Postfach 96, 1260 Nyon (Telefon 022/61 6060).

29. Oktober–2. November, Freiburg

2. Freiburger Videoforum

Bänder von Videogruppen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden nach Themen gruppiert vorgestellt und diskutiert. Zur Zeit wichtigstes deutschsprachiges Forum für die politische, animatorische und journalistische Videoarbeit. – Kommunales Kino, Urachstrasse 40, D-7800 Freiburg.

ihm für eine gute Partie im Weg steht, und von deren Geist er schliesslich in den Wahnsinn getrieben wird, trägt die Figur des Samurai die Züge eines verführbaren Durchschnittsmenschen.

Mit Ozu teilte er die Vorliebe für Familiendramen. Kinoshita warf Ozu allerdings mangelnde Sozialkritik vor; er selbst wollte mit seinen Filmen zu den Entwicklungen in seinem Land Stellung beziehen, auch wenn er dies in der Form einer satirischen Komödie tat. In einer Zeit des Wertezerfalls setzte er auf aufrechte Freundschaft, auf Liebe, Reinheit und Unschuld, auf traditionelle, japanische Werte.

Kinoshita war und ist Pazifist: Hatte er sich in den ersten beiden im Krieg entstandenen Filmen den offiziellen Direktiven nicht völlig entziehen können, weshalb sie propagandistische Untertöne enthalten, so entlud er seine Wut 1946 in *«Osoneke no asa»* (*Der Morgen der Familie Osone*). Er erzählt darin die Geschichte einer Witwe, die im Krieg zwei Söhne verliert, ein weiterer wird wegen antimilitaristischer Umtriebe verhaftet. Die Tochter rebelliert gegen einen faschistischen Onkel, der die Familienangelegenheiten zu bestimmen sucht. Die Mutter beugt sich während der Kriegsjahre der Autorität ihres Schwagers und gewinnt erst nach der Kapitulation die Kraft zurück, sich zu widersetzen.

Der Film war ein grosser Erfolg: Das Nachkriegspublikum identifizierte sich mit der Figur der Witwe, und die optimistische Botschaft am Ende des Filmes entsprach der allgemeinen Stimmung, ein Neuanfang sei möglich, wenn man nur aus den Fehlern lerne. Kinoshita wandte sich gegen den Gesinnungsterror, gegen den Militarismus in den Schulen und in der Erziehung allgemein, gegen falsche



Keisuke Kinoshita.

Überlegenheitsphantasien.

Andere Filme waren direkte Antworten auf die fortschreitende Remilitarisierung seines Landes nach dem Krieg. In den Schulen wurde der Fahnengruss wieder eingeführt, man installierte 1954 eine 250000 Mann starke «Selbstverteidigungsarmee», die mächtiger ist als jene vor dem Krieg. Nakasone besuchte letztes Jahr als offizieller Staatsvertreter den Yasuku-Schrein, ein shintoistisches Militärdenkmal, in dem seit 1978 wieder zu den 2,4 Mio Kriegsoffern zusätzlich die Namen von 14 Kriegsverbrechern

im Schreinbuch eingetragen sind.

1954 realisierte Kinoshita *«Nijushi no hitomi»* (*Vierundzwanzig Augen*), die Geschichte einer Dorfschullehrerin und ihrer zwölf Schüler, um seinen pazifistischen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen. Er schilderte darin die Bemühungen der Lehrerin, ihre Schüler in einem antimilitaristischen Geist zu erziehen, von 1928 bis in die Nachkriegszeit, und beschrieb die Tragödien, die der Krieg in der Dorfbevölkerung auslöste.

Um seine Anliegen auszudrücken, kam Kinoshita immer wieder auf Frauenfiguren zurück: auf rebellierende, kämpfe-

rische Mädchen, auf Lehrerinnen, Mütter oder auf die sogenannten «Apures», «après-guerre»-Mädchen, die westliche Vorbilder sexueller Freizügigkeit imitierten, um der Rolle der traditionellen, reinen Jungfrau zu entgehen. Dabei erschien es ihm nicht widersprüchlich, einmal eine Mutter zu skizzieren, die die Tochter mit ihrem Ehrgeiz verfolgt, ein anderes Mal einen Sohn, der wegen seiner karrieristischen Ziele die Mutter verlässt. Sie illustrieren nur die beiden Seiten desselben Problems. Oder in seinen beiden vielleicht wichtigsten Nachkriegskomödien, «*Karumen kokyō ni kaeru*» (*Carmen kehrt ins Heimatdorf zurück*; 1951) und «*Karumen junjōsu*» (*Carmens reine Liebe*; 1952), beschrieb er zwei Strip-tease-Tänzerinnen, – die eine mit dem klangvollen Namen Lily Carmen –, die einem amerikanischen Musical entsprungen zu sein scheinen. Die beiden besuchen in ihrem vermeintlichen Triumphzug, sich Künstlerinnen wählend, ihr Heimatdorf. Kinoshita zeichnete die beiden frechen Gören als naive, närrische Figuren, die einen Skandal und schliesslich, ohne es zu merken, auch viel Gutes verursachen.

Am geeignetsten aber, die eigentliche, aktuelle Tragödie Japans darzustellen, den Verlust der zwischenmenschlichen Anteilnahme und Wärme nämlich, erschien Kinoshita die Figur der (alternden) Mutter. 1958 inszenierte er die «*Narayama bushiko*» (*Die Ballade von Narayama*) im Stil des Kabuki-



Kinoshitas bisher letzter Film: «*Skin jorokobimo kanashimimo ikutoshitsuki*» (*Grosse Freuden, kleine Sorgen*, 1986).

Theaters, in szenischen Bildern, mit symbolisch eingefärbtem Hintergrund und von einem singenden Erzähler begleitet: Einem Brauch im archaischen Japan zufolge, müssen alle alten Menschen von ihren Söhnen auf den Berg Narayama getragen werden, um dort zu sterben. Auf diese Weise fällt ein Esser bei den immer knappen Mahlzeiten weg. Eine Gesellschaft anklagend, die ihre Alten zunehmend vernachlässigt, zeigte Kinoshita in diesem Film den Konflikt zwischen einer Mutter/Sohn-Liebe und den brutalen Gesetzen der Gemeinschaft. (1983 war Shohei Imamura's jüngere Version dieses Stoffes in Cannes ausgezeichnet worden, was sich Kinoshita nur mit dem westlichen Bedürfnis nach Exotik erklären konnte; er selbst fand Imamura's naturalistische Darstellungsweise pornografisch und abstoßend).

Um die sechziger Jahre machte sich der Einfluss und der Druck des amerikanischen (Action)-Kinos geltend; die Gewohnheiten der Konsumenten,

vorwiegend Jugendlicher, änderten sich. Die Produktion von eskapistischen, von brutalen oder pornografischen Filmen nahm zu. Die Shōchiku verlor ihr Zielpublikum; Frauen verbringen heute ihre Abende vor dem Fernseher. Ausserdem ist das japanische Kino eines der teuersten der Welt; ein Eintritt kostet runde 17 Franken.

Der Amerikaner Donald Richie, Kenner der japanischen Film-Szene, konstatierte für jene Jahre eine allgemeine Wende in der Rezeption der alten Meister Naruse, Ozu und selbst Kurosawa: Die Nachkriegseuphorie und der Optimismus, die Menschen könnten sich ändern, waren verflogen. Kinoshita erntete damals im eigenen Land herbe Kritik. Er wechselte 1963, nach dem «*âge d'or*» des Kinos, das mit der Nouvelle Vague ein Ende fand, zum Fernsehen. Heute ist er einer der Väter der Familiendramen für den kleinen Bildschirm. Ab und zu macht er noch Kinofilme, doch, so meinte der Regisseur an einer Pressekonferenz, es sei schwierig geworden, zum japanischen Volk zu sprechen, es wolle keine Tränen mehr vergiessen ob der Schicksale anderer. ■

Kinoshita im Buch

Regula König, Marianne Lewinsky, *Keisuke Kinoshita*. Entretien, Etudes, Filmographie, Iconographie. Locarno 1986, Editions du Festival international du Film. (In Fachbuchhandlungen erhältlich)